

Statt einer Briefkasten-Notiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 25

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

er wird gleichsam ihr Hausvater. Es ist dies eine sehr dankbare Aufgabe. Wo vorher Gelder zu 5 % verzinst wurden, fordert die Kasse noch 4, der Kassier ist behilflich zu Bürgschaften, Getreidespekulanten, Futtermittelspekulanten verlieren ihre Ausbeute, Juden ihr schändliches Gewerbe; kurzzeitige Gelder werden an Konto-Korrent angelegt und erhalten Zins etc. Die ganze Gemeinde profitiert von „ihrer“ Kasse und lernt sie lieben. Vom Jahresgewinn werden dem Kassier 40—50 % gegeben, was öfters eine ganz lohnende Stelle ausmacht. Lehrer, laßt Euch diese Gelegenheit nicht enttrinnen, sondern bestrebet Euch, an die Leitung eines sozialen Institutes zu gelangen, das Euch einen Einfluß, soziale Betätigung und eine gut honorierte Nebenbeschäftigung sichert.

Es ist wieder Sylvester. Anton Meier sitzt rückblickend am Arbeitstisch. Neben ihm sitzt der Raiffeisenpräsident, der Pfarrherr. „Herr Pfarrer, wir haben ca. 600 000 Fr. verkehrt und ca. 600 Fr. Reingewinn; ein schöner Anfang.“ „Herr Lehrer, ich Sorge dafür, daß Sie die Hälfte, 300 Fr. Honorar erhalten, und dann sind Sie gewiß froh über eine soziale Nebenbeschäftigung, die Ihnen viel Interesse, viel Dank und praktische Einblicke gebracht hat. Von den Darlehenskassen gewinnen Gemeinde und Schule und Kirche, sie sind ein Bild der Einheit, Einigkeit und Zusammengehörigkeit, ihnen gehört eine glänzende Zukunft.“

Statt einer Briefkasten=Notiz.

Es sind heute diverse Säckelchen zu erledigen, es ist diversen Reklamationen zu begegnen, weshalb diese Form statt des Briefkastens Anwendung finden mag.

1. In Sachen Zürcher Besoldungsfrage. Eigentümlicher-, aber nicht absichtlicher Weise blieb in letzter Nummer trotz allerlei Zürcher Nachrichten der damals bereits bekannte Entscheid weg, daß die initiativlustige Zürcher Lehrerschaft ihren bereits proklamierten Appell an das Volk nun definitiv zu unterlassen beschlossen hat. Weise, aber sicher; und das ist gut und klug. — Seither hat nun der Regierungsrat sich bereits dahin geeinigt, die Besoldungsfrage nicht ab dem Speisezetteln zu sehen, an dem Minimum von 1400 Fr. festzuhalten und dafür aber die Alterszulage um 100 Fr. zu reduzieren. Man findet in regierenden Kreisen, ein solcher Fortschritt sei zu erzielen, ohne daß man an den Staatsfädel weitere Ansprüche zu erheben hätte, die Bundessubvention würde allein ausreichen.

2. In Sachen des vierten Seminars in St. Gallen. Unser St. Galler Kantonal-Korrespondent hat in letzter Nummer auch die akute Frage des zu schaffenden vierten Seminars gestreift. Die Redaktion hat sogar noch ziemlich den Blaustift angewandt, um ja keinem Kampfe in unserem Organ zu rufen. Leider hat auch diese Haltung nicht befriediget. Freund und Gegner reklamieren. Und doch finde ich, die Frage hat für unseren sehr

gemischten Leserkreis die Bedeutung nicht, die ihr Befürworter und Gegner des vierten Seminarurses für den Kt. St. Gallen beimessen möchten. Sie ist so ziemlich eine spezifisch kantonale-st. gallische Frage. So sehr auch die Einführung eines vierten Seminarurses in dem Sinne eine interkantonale genannt werden mag, als dieser vierte Kurs in allen Seminarien um Eingang anklopft und einige Jahre auf oder ab auch überall Erörterung finden wird, so verschiedenartig und so abweichender Natur sind die Gründe, die an verschiedenen Orten dessen Einführung schaffen. Was bei den Verhältnissen in Schwyz, Luzern und Zug für die Notwendigkeit des vierten Kurses spricht, das ist beispielsweise in Zürich, Aargau, St. Gallen u. als Basis bereits längst geschaffen. Die Schulverhältnisse sind eben in der Schweiz von unten auf kantonale geordnet. Und dieser kantonale Aufbau im Verein mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Gegenden muß bei Beurteilung schwebender Streitfrage ernst in Mitleidenschaft gezogen werden. Und diese Seite der Frage hat rein st. gallischen Charakter, weshalb es klüger ist, in unserem Organe diese Frage nicht zu behandeln. Zudem spielen ja auch mit Hinsicht auf die politische und religiöse Seite der Frage stark ausgeprägte kantonale Akzente mit. Wieder ein Grund mehr, den lieben Freunden von ganzem Herzen zu wünschen, daß sie in Minne für und gegen arbeiten, beide Ansichten haben Berechtigung, und beide wollen der Schule und des Lehrerstandes Wohl. Ich zweifle keinen Augenblick, daß ein kommender vierter Kurs der Lehrerschaft in der Schule dient und viele der Schäden nicht bringt, welche dessen Gegner heute in seinem Gefolge schauen. Andererseits aber müssen wir denn doch auch offen gestehen, daß St. Gallens Lehrerstand bei dreijährigem Seminar eine Stellung im öffentlichen Leben zu behaupten verstanden hat, die entschieden nicht mehr einflußreicher und nicht ehrenhafter werden kann. Hieran ändert ein vierter Kurs nichts, des Volkes Achtung vor dem Lehrerstand wächst nicht mit der mehreren Seminarbildung, wohl aber mit der intensiveren und mehreren Fühlung mit dem Volke und seinen sozialen und religiösen Bedürfnissen und mit gesteigertem Privatstudium des Einzelnen. Das ist und bleibt Tatsache auch im Kanton St. Gallen, und für diese Tatsache spricht die Geschichte des st. gallischen Lehrerstandes laut und deutlich. Wenn nun speziell die Lehrerschaft sehr an der Errichtung eines vierten Seminarurses hängt, so gereicht ihr das zur Ehre, denn sie will speziell auch in religiöser, kirchenmusikalischer und praktischer Richtung aus dem Seminare eine vertieftere, eine den Zeitbedürfnissen entsprechend gründlichere Bildung. Und das offenbar auch in Hinsicht auf den seiner Verwirklichung immer näher rückenden Gedanken der — Lehrer-Freizügigkeit. Und der Grund dürfte in Lehrerkreisen nicht der unrichtigste sein, und die Redaktion begreift ihn vollauf. — Unser Organ bleibt also in Sachen neutral, was dessen Freunde ja nicht zürnen wollen, die Stellung ist eine wohlgemeinte. Glück auf! Aber eines nicht vergessen: Wir gehören alle zu einander, wir wollen alle den ungetrübt christlichen, katholischen Charakter der Lehrer- und Schulbildung. Drum keine unnötige Erbitterung.

3. Es bliebe noch ein Mehreres. So eine **Antwort nach Luzern** in Sachen einer Rede, die lezthin in Lehrerkreisen weniger glücklich gestiegen. Ein andermal davon, das um so eher und ruhiger, weil wir auf katholischer Seite mit dem Lehrerstand gar nicht Versteckerlis spielen; unsere Fahne war immer sichtbar, die Parole ist immer dieselbe gewesen — und bleibt sie auch.

